Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 13 (1933-1934)

Heft: 8

Rubrik: Kultur- und Zeitfragen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kultur-und Zeitfragen

Die Frontenschlotter-Interpellation.

Ein Beitrag zur Basler Schuldebatte.

Der Basler Große Rat bot in den vergangenen Wochen denjenigen, welche sich über ben Wert und Unwert unserer entarteten parlamentarischen Einrichtungen ein Urteil bilden wollten, vielfach Belegenheit, Studien am Dbjeft zu betreiben. Basels Stadtväter sagen in drei Wochen drei Tage über den höchst wichtigen Schulfragen, debattierten hin und her, ergingen sich in persönlichen Angriffen und in Propagandafeldzugen für die fommenden Bahlen der Burgergemeinde: und das Rejultat war zunächst gleich Rull. Um Schluffe der endlosen Debatte lagen fünf Tagesordnungen zur Abstimmung vor, aus welcher der Untrag der radifaldemokratischen Fraktion siegreich hervorging, bis auch er - unter allgemeiner Heiterkeit — von den vereinigten bürgerlichen und sozialdemokratischen Abgeordneten den Weg alles Frdischen geschickt wurde. Der Basler Große Rat befannte fich bamit unfähig, über die wichtigfte Frage bes Staatswefens, in beren Löjung die gange Butunft des Staates liegt, die Frage der Jugenderziehung, einen Entscheid zu fällen, und flare und eindeutige Richtlinien zu geben, nach welchen der Borsteher des Erziehungsdepartementes handeln könnte. Benn es richtig ist, daß Liberalismus gleich viel bedeutet wie Gesinnungslosigkeit, so hat hier die liberale Auffassung zweifelsohne einen Sohepunkt erreicht; benn es gibt wohl feine fraffere Gesinnungslosigfeit und feinen größeren Mangel an Berantwortungsgefühl als das, was die "Arbeit" des Großen Rates in den letten brei Wochen ausmachte. Um was handelte es sich benn?

Die Tatjachen durch die rote Brille.

Am 26. Oftober reichte der radifale Ständerat Dr. Thalmann eine Interpellation ein, in welcher er ein Lehrmittel beanstandete und zwei Lehrer "national» sozialistischer Propaganda" beschuldigte. Das Lehrmittel — ein Geographiebuch muffe entfernt werden, und die Regierung moge die beiden Lehrer - Seminardirektor Dr. Brenner und Sandelslehrer A. Reber - magregeln, evtl. ihres Umtes entheben. Regierungsrat Dr. Hauser, Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion, beantwortete am gleichen Tage die Interpellation und gab damit Unlaß zu der endlojen Debatte, von der wir oben berichteten. Saufer behauptete zunächst, das Geographiebuch deutschen Ursprungs sei tatsächlich etwas sehr Unschweizerisches und Gefährliches für unsere demokratischen Ginrichtungen, bekannte aber gleichzeitig, er, der für die Ginführung neuer Lehrmittel lettendlich Berantwortliche, habe die Prüfung des Buches unterlaffen, wie übrigens auch die in erfter Instanz entscheidende Inspektion der Handelsschule. Die Verwendung dieses ungeeigneten Arbeitsbuches muffe aber fo bald als möglich aufhören. Bon herrn Dr. Brenner lag eine Rechtfertigung vor, welche — man scheut solche gemeine Mittel keineswegs — zusammenhanglos und auszugsweise vorgelesen wurde, sodaß man erft durch einen ungefürzten Abdruck in der Neuen Basler Zeitung Renntnis von den wirklichen Argumenten des Herrn Dr. Brenner erhielt. über die Tätigkeit bes herrn Reber lag ein Bericht bes Rektors ber handelsichule vor, ber sich sehr lobend über die Lehrtätigkeit des Herrn Reber aussprach, im übrigen aber deffen politische Einstellung ablehnte, mas begreiflich ift, da herr Dr. Brogle einer der Trabanten Dr. hausers ift, welche mit der Sonnenmutter leben und fterben.

Die Tatjachen ohne Bolitif.

Dem Renner des Baster Schulmesens fällt es nicht schwer, in der radikals sozialdemokratischen Offensive die wirklichen Tatsachen zu erblicken. Das von Herrn

Ständerat Thalmann beanstandete Geographiebuch stammt allerdings aus Deutschland, aber ungeschickterweise nicht aus bem Deutschland hitlers, sondern aus bem Reiche ber herren Braun und Konforten. Dag in einem folden Buche nicht weitgehend "pangermanistische" Propaganda getrieben wird, weiß man, ohne es gelesen zu haben. Wenn aber auch hier wieder die beliebte Methode der verleumderischen Revolverjournalistit angewendet wird, und man in der Interpellationsbegründung Worte und Gate aus dem Busammenhange reißt, so miffen wir, wie ichwach die fachlichen Argumente fein muffen. Daß Ständerat Thalmann gu diesen Methoden greift, beweift nur, daß er in ungeheurer Angst lebt vor dem, mas in Deutschland vor sich geht und — mit Recht — befürchtet, auch in der Schweiz könnte es ein nationales Erwachen geben, eine Art Morgenröte, welche für politische Geschäftemacher vom Schlage des Herrn Ständerat nur Schlimmes bedeuten könnte. Es haben benn auch weite Rreise Basels, welche noch gesund benten fönnen, von der "Frontenschlotter = Interpellation" des herrn Ständerat gerebet. Benn bann gar in bem ominofen Lehrbuch zu lefen ift, die Rultur Europas stehe über berjenigen ber Neger, und in Europa seien die Germanen die führende Raffe, so wird ber Born des herrn Thalmann gang besonders gewectt; benn es konnte wohl fein, daß die Stelle des Buches Unregung gibt gur Besprechung von Wertunterschieden der Rasse, und mancher Junge könnte auf ben Bebanten gebracht werben, er fei wohl Schweizer, aber bas, was in Deutschland vorgehe, sei nichts Fremdes, sondern, ohne daß die gleichen Formen zu übernehmen wären, etwas höchst Bemerkenswertes auch für unser Bolk und für unsere Rultur.

Die perfönlichen Angriffe auf die beiben Lehrer sind etwas vom Gemeinsten, was im Migbrauch der parlamentarischen Rechte in der letten Zeit geleistet wurde; benn man begnügte sich nun nicht mehr damit, Leute anzugreifen, welche im Rate mit gleicher Munge gurudgahlen können, sondern sturgte sich auf andere Opfer, welche nicht im Saale anwesend waren und benen nur gang ungenügende Mittel ber Berteibigung gur Berfügung standen. Berr Dr. Brenner mar früher Mitglied der Nationalen Front und trat im Seminar bei aller Wahrung der Entwicklung der Perfonlichkeit des einzelnen Lehramtskandidaten immer für Familie, Bolk und Staat ein. Und herr Reber, der feine Schuler in ungeheuerm Mage zu beeinflussen vermag, weist die Anaben und Mädchen unaufhörlich auf die größten Beifter aller Zeiten und aller Bolter bin, wo mabre Freiheit bes Denkens und harmonische Ausbildung der Persönlichkeit zu finden ist. In vorbildlicher Beise nimmt fich herr Reber auch außerhalb ber Schulftunden feiner Schulen an und fördert sie an Geist und Seele, sodaß manche Generation von Jüngern ihm eine reichere Gestaltung des Lebens verdankt. Dafür - Dank der Demokratie - wird ihm bom Borgesetten Dr. Sauser in einer privaten Unterredung der niederträchtigste Berdacht in die Schuhe geschoben.

Die Sintergründe.

Es ist klar, daß sich die Herren Hauser und Thalmann nicht um einer Sache willen rühren. Sachliche Motion bewegt diese Geister nicht; es muß etwas dabei sein, das sie mehr interessiert. Denn es ist auch klar, daß die Interpellation "bestellt" wurde, wennschon Hauser das Gegenteil behauptete. Wie wäre es denn möglich, daß Rektor Brogle bereits am Dienstag, 24. Oktober — die Interpellation wurde am 26. Oktober eingereicht — genau informiert war?

Man weiß auf der einen Seite, daß Ständerat Thalmann an einem ehrslichen Frontenschlotter leidet. Er redet von Frontisten nur als von Verbrechern, Gaunern, usw., und die Leute des neuen Deutschland sind für ihn Henkersstnechte, Blutgesellen, Räuber und Banditen. Das humanistische Gewissen des Herrn Ständerat — der übrigens mehrsoches Verwaltungsratsmitglied deutscher Gesellschaften ist, deren Tantièmen (wie hieß es schon: Käuber, Banditen usw.) er uns

seres Wissens nicht immer ausschlägt — fühlt sich beleidigt durch die kraftvollen Regungen eines Bolkes, das durch Not und Sorge zusammengeschweißt sich einem Führer in unbedingtem Vertrauen hingibt, es fühlt sich beleidigt durch das Erswachen des Schweizervolkes, das sich auf sich selbst, seine Aufgabe und Pflicht bessinnen will. Dieser rauhe Nordwind, verstärkt durch die Luftwirdel aus den Alpentälern, nehmen ihm den Atem und beengen seinen — ach so schwach aussgebildeten Bruskkasten.

Zum Zweiten ist klar, daß Herr Dr. Brenner nicht mehr persona grata ist, da er sich ersaubt, dem roten Erziehungsminister zum Trot, seine eigene Meinung zu verkünden und da er auch in der Schulgebetsfrage eine ganz eindeutige Stelsung eingenommen hat. Wohl unterrichtete Kreise behaupten zudem, Herr Dr. Hauser habe einen Kandidaten für den Posten des Seminardirektors bereit, sodaß ihm der Rücktritt des jetzigen Direktors sehr gelegen käme. — Welcher hoffentslich nicht daran denkt.

Herr Reber ist den Herren ein ganz besonderer Dorn im Auge, weil er das tut, was eigentlich alle Untergebenen des Herrn Hauser tun sollten und durch sein seuchtendes Beispiel manche unangenehm an die eigenen Pflichtvergessenheit erinnert. Herr Reber ist Kommandant des Füs. Bat. 53, das er nach dem Urteile seiner Borgesetten in ganz musterhafter Beise führt, wiederum ein Stein des Anstoßes. Herr Hauser sieht es lieber, wenn seine Lehrer im roten Bien oder im Tessin Instruktionskurse besuchen und ihre zersehenden Ideen nachher der Schulzigend dozieren, als wenn sie in den Biederholungskursen für Schutz und Festigung unseres Staatswesens Sorge tragen.

Und viertens mußte die ganze Sache bazu herhalten, für die kommenden Bahlen den nötigen Ausgangspunkt zu schaffen, indem man sich sehr schweizerisch gebärden wollte. Dazu mußte man eine "nationalsozialistische" Propaganda erstinden, welche man dann bekämpfen konnte, während man über die roten Schülersorganisationen nach wie vor ein wohlwollendes Stillschweigen walten ließ.

Grundfägliches.

Der Basler Standal hat auch noch seine grundsätliche Seite, welche wir umso eher beleuchten muffen, als in diefen Angriffen Spftem liegt (Brof. be Rennold, Prof. Frentag, Burcher und Basler Schuldebatte). Es stellt fich babei die allgemeine Frage der Lehrfreiheit, welche eigentlich im liberalen Staat felbstverständlich garantiert sein sollte. Wir sind grundsätliche Gegner dieser Freiheit; benn es ist unserer Meinung nach nicht zu verantworten, daß bezahlte oder nicht bezahlte Lehrer und Aufklärer Bolk und Staat zerjegen wollen. Der Staat hat im Gegenteil die Pflicht, fich biejenigen Leute, welche feine Jugend erziehen, genau anzusehen; und er muß verlangen, daß die Erziehung eine Erziehung zu Staat und Bolt fei und nicht eine Anleitung zu egoistischem Individualismus, nach welcher jeder sich selbst der Rächste ift. Das Erste und das Lette des Erziehers ift bas unbedingte Bekenntnis zu Bolf und Staat, ein Bekenntnis, bas Leitmotiv bes ganzen Unterrichtes werden muß. Und nun kommt bas eigentlich Perverse ber Basler Angelegenheit jo recht zum Borichein: wir find in Bafel längst soweit, bag in ber Schule gegen ben Staat gebett wird, überall laffen fich mit Leich= tigkeit die Auswirkungen dieser roten Propaganda nachweisen. Und doch greift im Namen der Nation Berr Ständerat Thalmann gerade Diejenigen Lehrer an, welche täglich und stündlich für Religion, Bolt und Staat sich einsetzen. Dies zeigt, daß es ihm gar nicht ernst ist mit der Berteidigung der Schweiz, sondern bag er nichts anderes bezwedt als ein politisches Geschäft. Dieses Geschäft ift ein Bahlgeschäft und ein Geschäft der radikalen-sozialbemokratischen Allianz; um ben Bewinn zu verwirklichen, ichredt man vor ben schlimmften Mitteln ber Berleumdung und der bewußten Fälschung nicht zurück.

Der Fall von Basel ist zunächst erledigt; wir zweiseln nicht, daß zur gesebenen Zeit eine Fortsetzung solgen wird. Beschlossen wurde nichts, aber entschieden ist die Frage, daß Herr Dr. Thalmann den Stand Basel nicht mehr verstreten kann und daß der rote Erziehungsminister Hauser verschwinden muß. Entschieden ist aber auch, daß das parlamentarische System ungeheuer verkommen sein muß, wenn derart schmutzige Dinge möglich sind und daß gründliche Resvision dringend nötig ist. So haben die Genossen Thalmann Hauser ein Gutes geleistet: sie haben klare Situation geschaffen. Recht wider ihren eigenen Willen, sischen sie doch im Trüben am besten.

Basel

hans Schloffer.

Bücher Kundschau

Die Schweiz in Gefahr.

Oberstdivisionar 3. D. Emil Sondersegger: Ordnung im Staat; Franke, Bern, 1933; 106 S.

"Die Gefährlichkeit der heutigen Lage in Europa ist unserm Bolk noch keinesswegs geläufig... Wenn das drohende Unwetter uns in unserm heutigen Schwächezustand überrascht, müssen wir auf das Schlimmste gefaßt sein. Darum, liebes Schweizervolk, Hand ans Werk!

Es ist allerhöchste Zeit!"

Mit diesen Worten schließt Oberstdiv. Sonderegger, deffen politische Anschauungen unsern Lesern zum Teil schon aus seinem in der Juninummer 1932 unferer hefte abgedruckten sog. Pekinger Vortrag bekannt sind, seine Schrift "Ordnung im Staat". Seit Erschei= nen seiner Ausführungen in den "Monatsheften" haben nicht nur die euro= päischen Verhältnisse eine sehr starke Buspitzung erfahren. Seither spielt der Berfasser auch in der schweizerischen Erneuerungsbewegung eine Rolle und ift damit in die unumgängliche enge Berührung mit dem gekommen, was in unferm Bolk heute in positivem und negativem Sinne vor sich geht. Er darf da= her als doppelt berufen bezeichnet wer= ben, zu den brennenden Fragen unferes staatlichen Daseins das Wort zu er= greifen.

"Ich habe das Vorstehende nicht gesichrieben, um dazu beizutragen, daß die nationale Erneuerungsbewegung auf die Beine komme. Dazu braucht sie mich nicht; sie wird ganz von selbst kommen, mit Naturgewalt. Das Volk, einmal erswacht, wird sich nicht wieder zum Schlaf hinlegen". Über den bisherigen Erfolg der Erneuerungsbewegung heißt es:

"Die Fronten können in der Tat stolz sein auf das in so kurzer Zeit Erreichte. Und die Abseitsstehenden fragen sich verswundert, wenn sie die heutige geistige Versassung von Volk und Behörden mit derzenigen von nur vor einem Jahr versgleichen, wie denn ein solcher Umschwung möglich war, woher stammt er und wo er schließlich noch hinaus will".

Was die Herkunft des Umschwungs betrifft, so erklärt der Verfasser "die einfache Ableitung aus ausländischem Beispiel und Ginflug" für "völlig falsch". "Es gab und gibt bei uns im Staat jo viel zum Reinemachen, Aufräumen und Neuordnen, daß das Beburfnis nach einer umfassenden Gauberungs= und Aufbauaktion sich wohl auch ohne ausländisches Beispiel mit der Zeit von selbst hatte einstellen musjen". — Der Verfasser liefert selbst den überzeugenoften Beweis für diefe Auffassung. Was er über Führung, Demofratie und Parlamentarismus schreibt, sind Dinge, deren Ungenügen in unferm heutigen Staatswesen er schon zu einer Beit aus höchst eigener Anschauung fest= zustellen Gelegenheit hatte, als es in Europa noch keine siegreich durchgedrungene nationale Revolution gab. Nicht ohne Bitterkeit äußert sich Sonderegger über den Mangel einer verantwortlichen Staatsleitung: "Sozusagen die gesamten mahrend des Weltfrieges gemachten Erfahrungen, die unsern und die fremden, blieben organisatorisch unverwertet. Bährend die ausländischen Armeen nach dem Krieg sich fortwährend vervoll-fommneten, haben wir an Ort getreten, so daß der Abstand zwischen ihnen und uns immer größer wurde. Nicht daß